Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 30.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 27. Juli. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber Kleinkindererziehung.

Mit besonderer Berücksichtigung der Errichtung Fröbel'scher Kindergärten.

(Oeffentlicher Vortrag, gehalten vor einem gemischten Publikum.)

(Fortsetzung.)

2) Die Beschäftigungsmittel.

Die Stoffe für die Beschäftigungen am Tisch sind ebenso bekannt als einfach. Fröbel verwirft von vorneherein alles Spielzeug, aus dem sich weiter nichts gestalten und schaffen läßt, als fertige Lebensformen. Er erinnert daran, wie Kinder reicher Eltern oft das kostbarste Spielzeug wegwerfen und das erste, beste Stück Holz dem reichsten Spielgerümpel vorziehen. Die Fröbel'schen Beschäftigungen nehmen die geistigen und körperlichen Kräfte, die Aufmerksamkeit des Kindes immer mehr oder weniger in Anspruch, sind anstrengend, zuweilen sogar ermüdend. Daher ist Abwechslung im Kindergarten durchaus erforderlich.

Fröbel gibt den Kleinen äußerst einfache Spielgaben. Die erste Spielgabe besteht aus sechs gestickten, verschiedenfarbigen, aber nicht bunten Bällchen (Vorrichtung zum Aufhängen). Der Ball, die Kugel ist der einfachste mathematische Körper. An ihm hat das Kind etwas Greifbares, mit den kleinen Händchen leicht zu Umfassendes; es lernt an ihm Ruhe und Bewegung unterscheiden, der Farbensinn wird geweckt. Ein Ball nach dem andern, in gewissem Zeitraume wird dem Kinde gereicht. Mit den ungemein vielfältigen und reichen Ballübungen werden sinnige Lieder nach der Anweisung der Mutter- und Koselieder verbunden. Dem Ball gibt Fröbel eine bisher ungeahnte Bedeutung im jugendlichen Leben, auch in Bezug auf die Bewegungsspiele.

Kugel, Würfel, Walze, wie die erste im einfachen, hölzernen Kästchen, bilden die zweite Spielgabe. Es sind zwei mathematische Körper, die Kugel das Bild der Bewegung, der Würfel das Bild der vollkommensten Ruhe, die Walze gleichsam die Vermittlung zwischen beiden. Die Vermittlung der Gegensätze ist es, welche überall in der physischen Welt Leben und Kraft entwickelt, und sie führt Fröbel hier dem Kinde vor Augen. Es würde hier und bei den folgenden Spielgaben absolut zu weit führen, auch den Gebrauch der Spielgabe ausführlich darzulegen; wir müssen leider darauf verzichten. Vielleicht und ich hoffe es — kommt es in nicht allzuferner Zeit dazu, daß unsere Kinder uns ausführlich zeigen, was im Kindergarten nach Fröbel's und seiner Nachfolger Ideen und Vorschriften mit Ball, mit Würfel, Walze, Baukasten 2c. anzufangen und auszuführen ist.

Die folgenden vier Spielgaben bilden die Fröbel'schen Baukästen. Aber das sind keine Nürnberger Baukästen mit Thüren, Fenstern, Bogen 2c. Fröbel verwirft namentlich für den Anfang diese fertigen Formen mit vollem Rechte. Dem Gestaltungstrieb des Schülers sollen nicht von vorneherein die Flügel gebunden werden. Was die vier Baukästen vor allen Spielmitteln auszeichnet, ist, daß sich in ihrer Aufeinanderfolge ein systematischer Fortschritt ausspricht, der mit der natürlichen Entwicklung des Kindes übereinstimmt. Jede Gabe ist dem Alter angemessen, für welches sie bestimmt ist. Körperlich und geistig vermag das Kind jedes Mal das Gebotene zu bewältigen und bei dieser Bewältigung seine Kräfte zu üben und zu stärken.

Es muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß Fröbel auf jeder dieser oder der folgenden Stufe dreierlei Formen unterscheidet: Erstens Erkenntnißformen, in denen vorzüglich Maß- und Größenverhältnisse zur Anschauung gebracht werden; zweitens Lebens- oder Sachformen, welche Gegenstände des täglichen Lebens aus der Umgebung des Kindes darstellen; drittens Schönheitsformen, bei deren Bildung bloß das Gesetz der Schönheit waltet.

Der erste Kasten enthält einen nach jeder Richtung hin getheilten Würfel, so daß acht gleiche, kleinere Würfel entstehen; er ist für Kinder von zwei bis vier Jahren bestimmt. Der zweite Kasten, für Kinder von drei bis vier Jahren, enthält einen Würfel, der durch einen senkrechten und drei wagrechte Schnitte in acht Längetäfelchen getheilt ist. Der dritte Kasten bietet eine Vergrößerung und Erweiterung des ersten, statt 8 enthält er 27 Theilwürfel, von denen einige noch einer weitern Theilung durch Diagonalen unterzogen sind, so daß neben der senkrechten und wagrechten nun auch die bleibend schräge, neben dem rechten Winkel nun auch der schiefe, neben ganzen Würfeln nun auch die dreiseitige Säule erscheint. Der vierte Kasten endlich, oder Fröbel's sechste Gabe ist in ähnlicher Weise eine Erweiterung der vierten, wie die fünfte eine solche der dritten ist. Der ganze Würfel ist in 27 Längetafeln getheilt, von den 18 ganz, sechs durch einen Querschnitt in je zwei Gevierte, drei durch einen Längeschnitt in je zwei Säulchen getheilt sind, was im Ganzen 36 Stücke ausmacht.

So ist die Zusammensetzung der vier Baukästen. Mit den acht Würfeln des ersten stellt Fröbel 40 hübsche Lebensformen dar, von dem Tische bis zum Stadtthor und zur Kirche und ferner 60 Schönheitsformen in gesetzmäßiger Entwicklung u. s. f. Wer sollte das beim ersten Blick auf das einfache Spielzeug für möglich halten! Von Gabe zu Gabe steigert sich jetzt die Zahl und der Gehalt der Gebilde und beim dritten und vierten Kasten staunt man förmlich über den Reichthum von Lebens- und Schönheitsformen, die sich bilden und schaffen lassen und die für die Phantasie und Erfindungsgabe der Kinder den weitesten Spielraum bieten.

Ein Gesetz, das beim Bauen nie sollte außer Acht ge-

lassen werden, ist das, daß bei jedem Gebilde sämmtliches Material soll zur Verwendung kommen und daß jeweilen eine Form direkt aus der andern entstehen soll, ohne daß eine förmliche Zerstörung des Fertigen vorangeht. Die Tafeln sind mehr für die Leiterinnen des kindlichen Spiels, als für die Kinder selbst.

Die Legetäfelchen. Sie bilden die folgenden drei Spielgaben. Fröbel betrachtete sie als den allmäligen Uebergang vom Körper zum Bild, vom Konkreten zum Abstrakten. Sie vermitteln die Darstellung von Gegenständen durch Flächen auf einer Ebene. Bei der Benutzung ist die gleiche Ordnung wie beim Bauen zu beobachten; es sind nämlich Lebens-, Schönheits- und Erkenntnißformen zu unterscheiden. Die Kästchen mit Lagertäfelchen sind verschieden; sie enthalten rechtwinkliche Längetafeln, rechtwinklige, gleichschenkliche Dreiecke oder Dreiecke anderer Form (gleichseitig, stumpfwinklig 2c.). Sind die Täfelchen verschiedenfarbig, so erhöht das den Reiz des Spieles nicht wenig, bildet den Farbensinn und das Gefühl für Symmetrie.

Das Verschränken, für Kinder von fünf bis acht Jahren, die zehnte Gabe. Man benutzt zum Verschränken biegsame Späne von Ahorn oder Erlenholz, zehn Zoll lang, drei Achtelzoll breit, ein Sechszehntelzoll dick. Fröbel gibt auch hier durchaus nichts Neues, das Verschränken ist eine uralte Beschäftigung, die wir alle als Kind betrieben; aber wer ist über die Darstellung von fünf bis sechs Figuren höchstens hinausgekommen! Fröbel hat dieses Spiel in ein zusammenhängendes Ganzes gebracht, er hat Methode dazu erfunden und durch diese Methode eben die Möglichkeit gegeben, einen unerschöpflichen Reichthum von Gestaltungen hervorzubringen. Dieses Spiel braucht ganz besonders Geduld, weil die Späne leicht rutschen; es mithin nur der wirklichen Ausdauer gelingt, das innerlich Gewollte äußerlich darzustellen. Um so erzieherisch wirksamer wird das Spiel bei guter Leitung sein. Bei der Billigkeit des Materials ist jeder Mutter dringend zu rathen, sich desselben zu bemächtigen und so mit dem Kinde spielend und kosend die Grundlagen seiner spätern Entwickelung zu befestigen und zu erweitern. Die Verschränkspäne bilden eine Mittelstufe zwischen Fläche und Linie. Die Eigenthümlichkeit liegt darin, daß die Resultate eine gewisse Dauerhaftigkeit, einen gewissen Halt in sich besitzen, so daß sie auch ohne Unterlage fortbestehen. Zur Herstellung dieser Dauerhaftigkeit müssen jedoch gewisse Regeln auf's Gewissenhafteste beachtet werden. Darin liegt eben das Bildende dieses Spiels.

Das Stäbchenlegen, Fröbel's eilfte Gabe, für Kinder von drei Jahren. Es ist eine Lieblingsbeschäftigung der Kinder. Das Material dazu ist außerordentlich einfach und leicht herzustellen. Die Stäbchen führen wieder einen Schritt weiter auf der Bahn der Entwickelung. Sie führen von der Fläche zur Linie, zu den Umrissen der Gegenstände. Die Phantasie des Kindes schafft mit einer Anzahl Stäbchen alle möglichen Lebens- und Schönheitsformen. Durch die Bildung mathematischer Figuren kommen auch die Erkenntnißformen zu ihrem Rechte. Das Stäbchenlegen ist Vorbereitung für's Rechnen, für's Zeichnen, ja selbst für's Schreiben.

(Schluß folgt.)

Ueber Fortbildung des Lehrers.

Die Frage über die Lehrerbildung ist wohl mit Recht gegenwärtig zu einer der wichtigsten auf dem Gebiete des schweizerischen und namentlich auch des bernischen Schulwesens geworden. Die Bildung des Lehrers ist für das spätere Wirken desselben von so außerordentlicher Bedeutung, daß sowohl seine eigene Zukunft, wie diejenige der ihm anvertrauten Schüler in bedeutendem Maße davon bedingt und abhängig ist. Darum mag es sich wohl der Mühe lohnen, dieser Frage fest in's Auge zu schauen und an sie heran zu treten mit dem ernsten Streben, sie in einer Weise zu erledigen, daß es nicht nur dem Lehrer, sondern dem ganzen Volke, dessen Diener wir sind, zum Segen gereichen mag.

Die gegenwärtige Arbeit hat bloß einen besondern Theil der Lehrerbildung im Auge, nämlich denjenigen, der die Zeit nach dem Austritt aus der Bildungsanstalt umfaßt und der gewöhnlich mit dem Wort Fortbildung bezeichnet wird. Es wird kaum auffallen, wenn hier die Fortbildung als Theil der Lehrerbildung überhaupt aufgefaßt wird. Soll ja nicht nur das ganze Leben eines Lehrers, sondern das Leben jedes Menschen eine Bildungszeit sein. Der Lehrer erhält, wie jeder andere Berufsmann, seine eigentliche praktische Befähigung erst recht durch die Ausübung des Berufes selber. Darum möchte ich die Seminarzeit lieber die Vorbildungszeit nennen. Nun, auf den Namen kommt's ja nicht an; wenn wir nur die Sache selbst richtig in's Auge fassen und überzeugt sind, daß die Lehrerbildung mit der Seminarzeit nicht beendet ist, sondern sich auf die ganze Zeit der Wirksamkeit des Lehrers erstrecken muß; wenn wir nur überzeugt sind, daß Stillstand auch hier, wie auf jedem andern Gebiete, Rückschritt heißt.

Ueber die Nothwendigkeit der Fortbildung des Lehrers kann wohl kein Zweifel herrschen; viel eher könnte man versucht sein, zu bezweifeln, ob eine Besprechung über die Art und Weise derselben nöthig sei. Jeder kennt ja selbst seine eigenen Bedürfnisse, sowie diejenigen seines Wirkungskreises am besten. Ueberdieß führen ja verschiedene Wege nach Rom. Wer aber wirklich nach Rom will, wird mit dieser Wegweisung doch wenig zufrieden sein. Er möchte doch auch gerne den sichersten und kürzesten Weg einschlagen.

Wirklich stehen nun aber dem angehenden Lehrer eine solche Menge von Wegen offen, daß ihm wohl die Auswahl schwer vorkommen mag. — Ein Jüngling mit 20 Jahren tritt hinaus in die Welt, um sie glücklich zu machen. An Mitteln dazu fehlt es ihm nicht; er hat ja einen mehrjährigen Seminarkurs absolvirt und sich in demselben ein Wissen erworben, das weit über das hinausreicht, was die Primarschule verlangt. Was braucht es da noch mehr als ein wenig Weiterbildung, und er wird Fachlehrer auf irgend einer höhern Schule, oder er wird Sekundarlehrer? Soll nun dieser menschenbeglückende Jüngling, dem die weite Gotteswelt sich so schön aufschließt, im Staube der Primarschulstube verkommen? Nein, da läßt man lieber die Todten ihre Todten begraben. So einladend, so verlockend, ja so verführerisch schön muß sich die Welt dem jungen Lehrer darstellen, und wenn sie diesen Eindruck nicht auf ihn machte, so wäre er wirklich recht zu bedauern. Diese ideale Schwungkraft soll er allerdings haben, und die Versuchung, sich Großem zu widmen, soll an ihn herantreten. Aber untersuchen müssen wir doch, ob die verlockende Welt nicht vielleicht ein wenig modesüchtig geworden sei und uns Flitter für Gold vorspiegle. Ferner ist wohl zu bedenken, daß wir nicht jedem Herzenszuge nachgeben können; unter den vielen offen stehenden Wegen muß ein bestimmter ausgewählt werden. Daher wird die erste Frage, die der junge Lehrer zu beantworten hat, die sein: Will ich wirklich dem Lehrerstande angehören oder nicht? Fühle ich in mir die Neigung, daß ich dem Lehrerberufe leben möchte und leben könnte mit Leib und Seele oder tauge ich für etwas Anderes besser? Zwar sollte Jeder sich das fragen, bevor er in's Seminar eintritt; aber wenn auch nachher Zweifel in ihm aufsteigen wollen, so gilt es, sich rasch zu entscheiden; denn wenn die Schule ihm für einige Jahre bloß Mittel und Gelegenheit bieten sollte, sich für irgend einen andern Beruf heranzubilden, so wäre er wie die Schule zu bedauern; er, weil er für die Schule nur

mit Widerwillen arbeiten würde, die Schule, weil sie keinen Lehrer hätte.

Ziemlich das gleiche Mißverhältniß entsteht, wenn der Lehrer zwar dem Lehrerstande treu bleibt, aber nicht Primarlehrer bleiben, sondern um jeden Preis Sekundarlehrer werden will. Es gibt wohl kaum etwas Traurigeres für den Lehrer, als die Meinung, er sei zu gut für seine Schule. Wie wird sich ein solcher auf den Unterricht vorbereiten, mit welcher Lust unter die Kinderschaar treten? Arme Schule! armer Lehrer! ihr paßt nicht zusammen. Aber soll denn der Primarlehrer nicht auch Sekundarlehrer werden können? Wohl freilich. Aber eben weil er auf höherer Stufe Tüchtiges leisten soll, muß er es unten auch können und muß da bereits mit Geschick, mit Lust und Liebe unterrichtet haben. Wer unten gepfuscht, pfuscht oben nicht weniger. Ob weiter unten oder weiter oben, es gilt Anwendung derselben Prinzipien, derselben Methode. Der Unterschied besteht nur in geringerem oder größerem Unterrichtsstoff. Das bloße Wissen macht bekanntlich noch keinen Lehrer, das Wissen muß zum Können, zur Unterrichts- und Erziehungskunst geworden sein. Diese erwirbt man aber in der Schulstube selbst und nicht im Studirzimmer. Daher stimme auch ich ein mit Denjenigen, welche für die Sekundarlehrerbildung einen andern Modus einschlagen möchten.*) Es wäre dieß ein Gewinn für die Primar- und Sekundarschule, sowie für die betreffenden Lehrer.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit auch denjenigen Lehrern zu, die in ihrer Stellung als Primarlehrer im Allgemeinen ihre Befriedigung finden, die also weder gänzlich fahnenflüchtig werden wollen, noch sich für zu gut (?) halten, in einer Primarschule zu wirken. Wenn auch alle auf der gleichen Straße und demselben Hauptziele entgegen wandern, so können doch auf der langen Wanderung viele Abstecher gemacht werden. Dort führt z. B. ein bequemer Seitenweg in eine Gemeindeschreiberei, ein anderer zur Feldarbeit, ein dritter zu Handel und Gewerbe u. s. f. Wir sehen gar Manchen abschwenken; aber beim Appell sind sie Alle wieder auf ihrem Posten. Das sind Erscheinungen, die mit der Fortbildung des Lehrers im Zusammenhange stehen, weil dieselbe dadurch vielleicht gefördert, vielleicht aber auch gehemmt wird. Sie müssen deßhalb mit in den Kreis der Betrachtung gezogen werden, und die Frage, die hier beantwortet werden muß, wird die sein: Sind Nebenbeschäftigungen, wie Besorgung einer Gemeindeschreiberei, Betreibung von Landwirthschaft oder irgend eines Geschäftes überhaupt nebst der Schulzeit, der Fortbildung des Lehrers hinderlich oder nicht?

Offenbar läßt sich diese Frage weder unbedingt mit Ja, noch absolut mit Nein beantworten. Zugegeben muß wohl werden, daß Nebenbeschäftigungen leicht von der Fortbildung ablenken können, schon aus dem Grunde, weil dann oft für diese sehr wenig Zeit übrig bleibt. Zudem ist es dem Menschengeiste eigen, seine ganze Aufmerksamkeit jeweilen nur einem Gegenstande mit besonderer Liebe zuzuwenden. Je mehr nun aber die Aufmerksamkeit für einen Gegenstand gewonnen ist, desto weniger Interesse haben wir gewöhnlich für alles Andere. Darum ist es denn auch leicht möglich, daß der Lehrer das Interesse für seine Schule in dem Maße verliert, wie dasselbe für irgend eine Nebenbeschäftigung steigt. Zwar hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die, wo man sie auch hinstellen mochte, am Platze waren und Tüchtiges leisteten; aber Ausnahmen machen keine Regel.

Trotz diesen nicht zu leugnenden Gefahren wird es sich immer noch fragen, ob nicht gerade gewisse Nebenbeschäftigungen, wie namentlich während den langen Sommerferien auf dem Lande die Landwirthschaft, die Fortbildung des Lehrers, wenn auch nur indirekt, doch eher fördern als beeinträchtigen. Der Lehrer kann dadurch vielleicht vor mancher Einseitigkeit bewahrt werden; er kommt mehr in Berührung mit dem Volksleben, lernt dessen Bedürfnisse besser kennen, ein Umstand, der gerade für seine Fortbildung von großer Wichtigkeit sein kann. Denn nicht seinetwegen hält ja der Lehrer Schule, sondern des Volkes wegen. Wer aber dem Volke wahrhaft dienen will, muß nothwendig die Bedürfnisse desselben genau kennen. Es darf sich deßhalb der Lehrer nicht vom Volke absondern. Er darf sich wohl freuen, dem Lehrerstande anzugehören; aber er darf nicht vergessen, daß auch dieser Stand nicht um seiner selbst willen, sondern des Volkes wegen da ist.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß auch die ganze Fortbildung des Lehrers in's Auge gefaßt werden, und es sei mir nun gestattet, auf diesen Gegenstand noch ein wenig näher einzutreten; denn bis dahin kamen bloß Verhältnisse zur Sprache, unter deren Einfluß die Fortbildung mehr oder weniger steht und wodurch sie zum Theil bedingt wird.

Unter der eigentlichen Fortbildung aber verstehe ist diejenige Arbeit, die Jeder zur richtigen Ausübung des Lehrerberufes durchaus vorzunehmen hat, also das, was der Lehrer nicht nur als Mensch überhaupt, sondern namentlich als Lehrer seiner Schule zu thun haben wird. Zwar könnte es scheinen, als sei es wohl nicht nothwendig, hierüber viele Worte zu verlieren. Schreibt ja doch der Unterrichtsplan für jede Schulstufe so speziell vor, was geschehen soll, und gibt es überdieß über jeden Unterrichtszweig eine solche Masse von Leitfäden, Wegweisern und Handbüchern, daß wohl Jeder den rechten Weg finden muß. Aber gerade diese Mannigfaltigkeit von Leitfäden, Anleitungen 2c. beweist, daß die Arbeit des Lehrers keineswegs eine leichte sein kann. Er darf und soll sich eben von keinem Buche brauchen lassen. Solche Hülfsmittel sollen ihm bloß den Stoff für den Unterricht liefern. Die Auswahl des Stoffes aber, sowie die Behandlungsweise desselben ist eine Arbeit, die ihm kein Lehrbuch abnehmen kann. Diese Arbeit ist eine außerordentlich schwierige und verlangt vom Lehrer große Treue und Hingebung. Sie erfordert ferner genaue Kenntniß der Entwicklung des Kindergeistes. Diese Kenntniß ist der Leitfaden sowohl für Stoffauswahl als Behandlungsweise. Sie allein führt uns ein in die richtige Unterrichtsmehode, die nirgends zu viel und nirgends zu wenig verlangt, die weder zu viel, noch zu wenig erklärt, die keine Entfernung vom Stande des Schülers duldet. (Schluß folgt.)

*) Die Konferenz Hindelbank-Krauchthal hat bei Behandlung der Lehrerbildungsfrage einstimmig beschlossen, es möchte in Zukunft die Patentirung der Sekundarlehrer aufgehoben werden.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Der Sekundarschule des Obersimmenthals in Zweisimmen wird der Staatsbeitrag von 1700 Franken auf neue sechs Jahre zugesichert.

Solothurn. Das Erziehungsdepartement beabsichtigt, auf künftigen Herbst wieder einen Instruktionskurs für Arbeitslehrerinnen in Solothurn anzuordnen, sofern sich eine entsprechende Anzahl Theilnehmerinnen anmelden.

Zu diesem Kurse würden zugelassen: 1) solche Arbeitslehrerinnen, die noch keinem Kurse beigewohnt haben und 2) solche Töchter, welche sich zu Arbeitslehrerinnen ausbilden und das Wahlfähigkeitszeugniß erlangen wollen.

Die Theilnehmerinnen sind während des Kurses, welcher 14 Tage dauert, kost- und logisfrei und werden überdieß für Hin- und Herreise entschädigt.

Deutschland. Die „Straßburger Zeitung." hat am 16. eine Verordnung über das Privatschulwesen im Elsaß auf

folgender Basis veröffentlicht: Das Prinzip des obligatorischen Unterichtes steht gesetzlich in Kraft; wenn die Forderungen dieses Gesetzes auch durch die Vermittlung von Privatschulen erfüllt werden können, so hat doch die Regierung das Recht und die Pflicht, Sorge dafür zu tragen, daß durch dieses Zugeständniß die Ausführung des Gesetzes nach seinem Geist und seinem vollen Umfang nicht beeinträchtigt werde, und demnach die Bedingungen festzustellen, unter denen sie den Privatschulen gestattet, an die Stelle der öffentlichen Schulen zu treten. Die erste dieser Bedingungen ist die, daß jene Anstalten dieselbe Garantie für die Regelmäßigkeit des Schulbesuches bieten wie die öffentlichen Schulen, daß sie also hinsichtlich der Kontrolirung desselben der Instruktion vom 21. August 1871 nachkommen. Von noch größerer Wichtigkeit aber ist die weitere Forderung, daß die Privatschulen von staatlich geprüften Lehrkräften und nach dem Lehrplan der öffentlichen Schulen geleitet werden. Bisher hat man in Betreff dieser Bestimmung einen Uebergangszustand geduldet, aber vom 1. Oktober ab soll dieselbe in volle Geltung treten. Die bisherigen Erfahrungen hinsichtlich der Art und Richtung des Unterrichts in den meisten Privatschulen und die Wirksamkeit der nicht regelmäßig geprüften Lehrer oder Lehrerinnen waren nicht geeignet, eine weitere Toleranz auf diesem Gebiete zu empfehlen.

Rußland. Die Bestrebungen für die Förderung des russischen Schulwesens nehmen einen erfreulichen Fortgang und sind in diesem bildungsbedürftigen Lande von doppelter Wichtigkeit. Wie das „Journal de St. Petersb." hört, haben die Projekte für die Umgestaltung und Einrichtung von Stadtschulen und Lehrerseminarien die allerhöchste Bestätigung erhalten. Unter Anderm ist angeordnet worden, daß mit der Reorganisation der gegenwärtig in Rußland bestehenden 402 Kreisschulen nach und nach gemäß der neuen Reglements vorgegangen werden soll. Diese Umgestaltung wird in Angriff genommen, sobald die Seminare im Stande sein werden, hinreichend vorgebildete Lehrer zu liefern. Es sind überhaupt sieben solcher Seminare in Aussicht genommen worden und werden dieselben in dem von dem Minister der Volksaufklärung bestimmten Städten errichtet werden.

Erwiderung dem Korrespondenten aus Burgdorf.

Wenn auch der Styl jenes Berichterstatters aus Wangen demjenigen des fraglichen Korrespondenten nicht angemessen ist, so scheint wenigstens jenem Styl die Eigenschaft der Verständlichkeit nicht ganz abzugehen, denn der Bengel aus Wangen hat richtig getroffen, ohne im Entferntesten auf diesen oder jenen Namen angespielt zu haben. Ist's etwa die Macht des Gewissens, daß jener Herr sich verräth und so bissig wird, bewahrheitet sich wohl da das Sprichwort: «Tu te fâches, donc tu as tort!» Es hat mir den Eindruck gemacht, als habe jener Herr in Burgdorf die Lehrerbildungsfrage mehr vom Standpunkt eines Nichtpädagogen, als von demjenigen eines Seminardirektors*), aufgefaßt; oder wie reimen sich wohl zu den Anforderungen der Gegenwart seine Thesen über die Lehrerbildungsfrage:

a. „Die jetzigen Einrichtungen genügen im Allgemeinen."
b. „Durch Kurse und Selbststudium muß für die Fortbildung des Lehrers besser gesorgt werden" ꝛc.

Darüber überlasse ich jedem gebildeten Pädagogen das Urtheil selbst. Thut mir wirklich leid, daß ich Sie nochmals mit meinem Stylum zu belästigen genöthigt wurde.

*) Die damit angedeutete Vermuthung, als rühre jene Korrespondenz von einem Seminardirektor her, ist irrig. — Im Uebrigen betrachte wir diese Polemik hiemit als erledigt. D. Red.

Vermischtes.

Die Statistik hat bekanntlich neuerdings auch Vergleichungen des Lebensalters bei verschiedenen Ständen und Professionen angestellt. Daraus geht unter Anderm hervor, daß im Allgemeinen die Aerzte durchschnittlich 56 Jahre alt werden, die Lehrer 56, Künstler 57, Juristen 58 und Geistliche 65. (A. A. Z.)

Herr Redaktor!

Ein bernischer Lehrer sendet Ihnen mitlaufend eine summarische Beurtheilung des Musikalienlagers von Herrn Musikdirektor Schneeberger in Biel zu. Auch legt er eine herausgeschnittene Publikation, dieses Lager betreffend, bei. (**F. Schneeberger,** Musikdirektor, Lager von Musikalien, Musikinstrumenten, Pianos ꝛc. Musikabonnements. Abonnements. Abonnements-Agentur von Gebrüder Hug in Basel. Größte Auswahl von über 100,000 Nummern. Restaurant Ochs-Witz.) Ich habe weder für das Eine noch für das Andere ein Gesicht bekommen. Gleichwohl glaube ich, hiezu eine innere Berechtigung zu haben. Herr Schneeberger hat mir jüngsthin durch ein mir verkauftes Piano so sehr Freude gemacht, daß ich mich bewogen fühle, der Tit. bernischen Lehrerschaft dessen **Musikalienlager in Biel** auf's Lebhafteste und Wärmste zu empfehlen. **Vorzügliche Qualität, Billigkeit** und vor Allem aus die besonders **humanen Zahlungsbedingungen,** das sind die Vortheile, die uns dieses Depot bietet. Zudem sind Herr Schneeberger und sein Pianofabrikant, Herr **Rindlisbacher** in Bern, „Einheimische" und Ersterer ist aus der Mitte der bernischen Lehrerschaft hervorgegangen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß man die „Fremden" mit Unterschätzung und Verkennung behandeln soll; allein es ist doch auch vernünftig und gerecht, wenn man das Gediegene und Schöne, das uns junge und strebsame Männer aus der Heimat bieten — würdigt. Oder wer will den Beweis übernehmen dafür, daß das von „Weiterher" in der Regel das Bessere sei? Dem Verdienst seine Krone!

Ein Lehrer aus dem Seeland.

Konkurs für die Stelle eines Lehrers.

Die durch Tod erledigte Stelle eines Primarlehrers an den Stadtschulen von Murten wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Kinder von 8 bis 11 Jahren. Maximum der wöchentlichen Stundenzahl 32. Jährliche Ferien 9 Wochen. Besoldung **Fr. 1500.** — Einige Kenntnisse der französischen Sprache wäre wünschenswerth.

Bewerber haben sich bei unterzeichneter Stelle einschreiben zu lassen und derselben ihre Zeugnisse einzusenden bis und mit **Samstag den 10. August. — Prüfung Samstag den 17. August, Morgens 8 Uhr,** im Schulhause zu **Murten.**

Murten, den 11. Juli 1872. **Stadtschreiberei.**

Kreissynode -Nidau

Samstags den 3. August 1872, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft Bieri zu Madretsch.

1) Geschichtsvortrag.
2) Schiller's Glocke.
3) Der Krimkrieg.

Definitive Lehrerwahlen

im Frühling 1872.

I. Inspektoratskreis.

1) Amtsbezirk Oberhasle.

Herr Melchior Jaggi an die gem. Schule Unterstock in Innertkirchen.
„ Rud. Minnig, gew Lehrer in Gsteigwyler, an die 2. Kl. Meiringen.
Jgfr. Kath. Löhrer an die Unterschule in Willigen, Meiringen.

2) Amt Interlaken.

Jgfr. Margr. Künzi, Privatlehrerin in Interlaken, 3. Kl. in Matten.
Herr Jos. Wampfler, gew. Seminarist, an die 1. Klasse in Gsteigwyler.
Jgfr. Bertha Sandmeier aus der Einwohnermädchenschule, an die zweite Klasse auf Wengen.
Herr G. Lauener, gew. Lehrer in Fuet, an die gem. Schule Himmelwald.
„ Julius Baumann, gew. Seminarist, 2. Kl. Endweg, Grindelwald.
Jgfr. M. A. Gohl ? an die 2. Klasse in Thalhaus, Grindelwald.
Herr G. Gafner, gew. Lehrer zu Ebligen, an die gem. Schule daselbst.
Jgfr. A. M. Käßli, Einw.-Mädchenschule, an die 2. Kl. in Itramen.

3) Amt Frutigen.

Jgfr. Eberhard ? an die 2. Klasse in Aeschi.
„ A. Zeller von Thun, an die Unterschule im Emdthal.
Herr Andr. Schmid an die gem. Schule in Kanderbrügg.
„ Joh. Holzer, gew. Seminarist, an die 2. Kl. in Reinisch.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.